

Pfuhle und Findlinge in Neukölln

Wissen Sie interessierter Leser, wie die kleinen und großen Teiche bzw. Pfuhle vor allem in Britz entstanden sind? Nein? Dann haben sie noch nichts von der Geschichte der Riesen gehört. Danach sollen sie mit großen Findlingen gespielt haben. Wie heutzutage Boule gespielt wird, haben sie die herumliegenden Steine genommen. Dabei sind kleine und größere Löcher entstanden. So könnte man die Entstehung der Pfuhle in grauer Vorzeit erklären haben. Eine ähnliche Überlieferung ist tatsächlich erhalten geblieben. In Buckow gab es einen solchen Findling. Etwa so groß wie der Gedenkstein am Fennpfuhl in Britz. Die Buckower nannten ihn den „Flätzstein“. Die Erzählung besagt, dass ein Riese die Dorfkirche treffen wollte. Dabei unterschätzte er seine Kraft und der Stein flog über das Dorf hinweg und blieb im Feld liegen. Von dort wurde er von den Buckower Bauern in Ort geholt.

Wir wissen heute, dass keine Riesen Boule spielten oder eine Dorfkirche zerstören wollten. Es gibt keine Riesen: Ärgerlich, aber Tatsache. Es war die Eiszeit, die uns diese Naturphänomene bescherte. Als Erzählung abends in der warmen Bauernstube am Kamin ist eine Geschichte von Riesen viel spannender und unterhaltsamer. Für abendliche Fantastereien sind heute Fernsehen, Internet und Video zuständig. So beschränke ich mich auf die wissenschaftlichen Erklärungen. Auch die sind fantastisch genug.

Wie entstanden die Pfuhle und woher kommen die Findlinge?

Neukölln liegt am Rande des Warschauer-Berliner-Urstromtals. Es entstand in der Weichsel Eiszeit (Ehlers, S. 136). Dies war vor rund 18.000 Jahren und endete in der Zeit zwischen 15.000 und 14.200. Die Eisgrenze reichte ca. anfänglich bis auf die Höhe von Baruth. Durch den Gletscherwall flossen die Flüsse wie die Oder und Weichsel, aber auch kleinere wie die Spree und die Havel nach Westen. Sie mündeten in den Bereich der heutigen Unterelbe. Mit dem Abschmelzen der Gletscher wurde dieser Wasserstrom noch größer. Das Schmelzwasser steigerte die Kraft des Wasserstromes. Gleichzeitig verlagerte sich das Abflussgebiet in nördlicher Richtung. Es entstanden weitere Urstromtäler. Diese gewaltigen Wasserströme formte die Landschaft um Berlin. Die Abbildung macht diese Entwicklung deutlich.



Warschau-Berliner-Urstromtal (Ehlers, S. 134)

Das Erbe dieses Prozesses ist für den Neuköllner Raum u. a. die Kiesgruben zu nennen. Der Kies, der manchen Grundbesitzer reich machte. Franz Körner ist wohl der bekannteste unter ihnen. Aus den ausgebeuteten Sand- und Kiesgruben entstand der Körnerpark (ab 1910) und der Park am Buschkrug (um 1952). Der Kies und Sand sind Ablagerungen, die sich durch die gewaltigen Erdbewegungen der Eiszeit bildeten. Die Gletscher haben in ihrem Wachsen den Boden vor sich hergeschoben und mit sich geführt. Im Abtauprozess wurden diese Bestandteile freigesetzt und vom Wasser mitgerissen. Sie lagerten sich ab und bildeten auf diese Weise mancherorts sogenannte Sander. Diejenigen unter den Lesern die Natur noch als Natur kennen, haben vielleicht beobachtet, wie sich Sandflächen in einem Bach formen oder sich an den Randzonen ablagern. Im Zuge der Eiszeit geschah dies in überdimensionalen Größen.

Ein weiteres „Überbleibsel“ der Eiszeit sind die in Britz besonders häufig vorkommenden sogenannten Pfuhe (Sölle). Diese heute noch existierenden Gewässer haben eher die Größe von Teichen. Der Fennpfuhl deutet an, dass es jedoch auch größere Wasserflächen gab. Auf Landkarten vom Ende des 19. Jahrhunderts sind Pfuhe mit beachtlichen Ausmaßen nachweisbar. Viele von ihnen sind heute nicht mehr existent. Sie wurden zugeschüttet, sind versandet und ausgetrocknet. Einzelne Stellen sind indirekt erkennbar. Ein besonders auffälliger Pfuhl liegt auf dem Tempelhofer Feld. Ungefähr mittig zwischen den Runways lag der sogenannte „Franzosenpfuhl“ oder auch als „Schlangenfuhl“ bekannt. Erkennbar ist die Lage an einem Strauch- und Baumbewuchs auf einer sonst kahlen Fläche. Zugeschüttet wurde der kleine Teich, weil die dritte Start- und Landebahn der amerikanischen Streitkräfte angelegt wurde. Die Pfuhe an der Britzer Straße gegenüber der alten Baumschule Schlösser (jetzt Siedlungsbau) sind sehenswerte Beispiele eiszeitlicher Sölle, so der fachmännische Ausdruck, die Pfuhe.



Grünanlage Britzer Straße; © Werner Schmidt, 09/2021

Wie entstanden nun diese Gebilde? Weltweit gibt es eine Reihe von Möglichkeiten. Zwei besonders spannende Prozesse will ich kurz beschreiben.

Toteis

Die für den Berliner Raum als Erklärung dienende Variante ist das sogenannte „Toteis“. Das Abschmelzen der Gletscher darf man sich nicht wie das Abtauen von Eiswürfeln vorstellen. Es ist kein gleichmäßiger Vorgang. Im Sommer erwärmte

sich das Gletschereis und wurde porös. Teile bröckelten ab und verursachten Eis- und Erdlawinen. Wir kennen alle die schrecklichen Bilder aus den Alpen. Gewaltige Erdrutsche hinterlassen eine Spur der Verwüstung. Im Winter gefror der Gletscher und wuchs wieder und dehnte sich aus. In diesem steten Hin und Her kann es vorkommen, dass „Eisblöcke“ sich vom Gesamtgletscher lösten und solitär liegen blieben. In der Gegenwart sind besonders spektakulär die „kalbenden“ Gletscher in der Arktis bzw. Antarktis. Manche erreichen eine Größe ganzer Länder und schwimmen als Inseln durch das Meer, bis sie geschmolzen sind.

Um eine Vorstellung von der gewaltigen Dimension und Urkraft zu geben, zwei Beispiele. In der kältesten und längsten Eiszeit (Elster-Eiszeit) in Mittel-/Nordeuropa war die Nordsee von England bis Skandinavien zu gefroren. Das Flusswasser aus dem Mittelgebirge und das abschmelzende Wasser der Warmzeit bildeten ein Eisstausee im südlichen Teil der Nordsee (ca. heutige Doggerbank).



Der steigende Druck des Wassers ließ letztlich die Barriere brechen. Dies geschah vor rund 455.000 Jahren (Elster-Eiszeit). Der Abfluss war so gewaltig, dass eine große Flusslandschaft entstehen ließ.



Brexit 1.0: scientists find evidence of Britain's separation from Europe. Colin Smith

Im Verlauf weiterer Jahrtausende vollzog sich die Herausbildung des Ärmelkanals in der heutigen Form (Ehlers; S. 45). Eine ebenso gewaltige Kraft wirkte in Nordamerika (Missoula Flood), als das Wasser der geschmolzenen Gletscher sich ihren Weg bahnten (Ehlers; S. 133). Vor diesem Hintergrund der gigantischen

Kräfte und Erdmassen wird verständlich, dass die oben erwähnten solitären Eisblöcke mit den im Gletscher vorhandenen Gesteins- und Erdmassen zugeschüttet werden konnten. Die Verschüttung des Eises schützte vor den Sonnenstrahlen und ließ das Eis langsam abschmelzen. In der letzten Phase, als das gefrorene Wasser geschmolzen war, bricht die Erddecke ein und ein Todeisloch ist entstanden. Jetzt kann sich dort Wasser sammeln und der Prozess ist

abgeschlossen. Ein Soll hat sich gebildet. Die heutige Wissenschaft geht davon aus, dass die Britzer Pfuhe so entstanden sind.

Pingo

Ein weiterer Prozess, der Sölle schafft, ist die Bildung von sogenannten „Pingos“. Man kann sie sich wie Frostbeulen vorstellen, die aufplatzen. In der ersten Phase besteht ein See mit ungefrorenem wasserhaltigen Sand am Seeboden. Nach Austrocknung des Sees friert der Boden ein (Permafrost) und erhöht den Druck auf den tiefer liegenden Sand. Dadurch wird im Zentrum des ausgetrockneten Sees der wasserhaltige Boden nach oben gehoben. Es entsteht ein Hügel. Er bricht nach einiger Zeit auf. Das darunter liegende Eis schmilzt und der Hügel zerfällt. In der Mitte entsteht ein Krater. Für den Berliner Raum sind diese Phänomene jedoch nicht nachgewiesen (Ehlers; S. 202f).

Findlinge

Die Herkunft der Findlinge ist nicht mysteriös. Anhand der Zusammensetzung des Gesteins ist die Quelle seit Langem bekannt. Sie stammen aus Skandinavien. Ein beeindruckend großer Findling wurde 1999 in der Elbe in Hamburg gefunden und geborgen (Ehlers; S. 87).



„Alter Schwede“ Hamburg. © Gunnar Ries, wikidedia

Der „Alte Schwede“ ist 217 t schwer. So gewaltige Findlinge haben wir nicht in Neukölln. Aber der bereits oben erwähnte Flätzstein¹⁾ und Gedenkstein gegen Krieg und Gewaltherrschaft am Fennpfuhl haben eine beeindruckende Größe. Die Geschichte der beiden Steine ist mittlerweile geklärt. Der Flätzstein ist wie gesagt ein Relikt der Riesen. Nein, im ernst, er wurde auf einem Feld in Buckow gefunden. Der Gedenkstein ist konkret nachweisbar. Dazu aber im nächsten Artikel mehr.

Interessanterweise kommen jedoch nur ca. 3 % des Erdmaterials in Norddeutschland aus Skandinavien. Die gewaltigen Bodenveränderungen in Form der Moränen, der Urstromtäler; Sander, Hügeln u. ä. bestehen aus bewegtem heimischen Material.

Die Topografie von Alt-Britz nach Westen der Gradestraße folgend ist auffällig wellig, fast hügelig. Dies stammt von einer Vielzahl verschütteter Pfuhle. Zwischen den Straße Alt-Britz und Backbergstraße befand sich ein lang gestreckter Pfuhl. Ein großer Pfuhl war im Gebiet des heutigen Hafens Britz-West. Im Bereich der Gradestraße an den Eisenbahnbrücken waren ebenfalls Pfuhle, Sie zogen sich bis zum Koppelweg hin. Im Bodenrelief sind Spuren noch immer zu erkennen.



Hanglage Backbergstr zum ehm. Pfuhl (© W. Schmidt)

Das Verschwinden dieser eiszeitlichen Spuren sind jedoch nicht in einem langwierigen Prozess über Jahrhunderte erfolgt. Sie verschwanden all in den letzten rund 100 Jahren. Im Zuge der Industrialisierung und Verstädterung war kein Platz für Relikte der Eiszeit.

Anmerkung:

1) nach dem Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, kommt „Fläz“ von „Flätz“. Benutzt wurde der Begriff im Zusammennhang „hallunke, schurke, schuft und knecht, flötz, flegel und canaille!“

<https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB&sigle=DWB&mode=Vernetzung&lemid=G H08217#3>

Literatur:

<https://www.nature.com/articles/ncomms15101>

Ehlers, Jürgen. Das Eiszeitalter. Heidelberg, 2011

Bildnachweis:

<https://www.imperial.ac.uk/news/178512/brexit-10-scientists-find-evidence-britains/>